

Abstract:

Zur Rolle leiblichen Lernens angesichts zunehmender Informationsvernetzung. Wie kann Unterricht ausbalancierend angesetzt werden, ohne rückständig zu sein?

Prof. Dr. Wilfried Sommer,
Institut für Fachdidaktik, An-Institut der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft

Komplexe Verweis- und Symbolzusammenhänge spielen in modernen Kulturwelten, bedingt durch eine rasante Entwicklung der Medien, eine immer größere Rolle. Sie sind zunehmend bei vielen elementaren oder natürlichen Abläufen mit gegenwärtig. – In ganzheitlich orientierten pädagogischen Diskussionen wird des Öfteren argumentiert, es müssten handwerklich-künstlerische Tätigkeiten im Unterricht zunehmen, um diese Entwicklung auszugleichen. Man erhofft sich, solche Aufforderungen zur Selbsttätigkeit seien besonders nachhaltig und hätten das Potenzial, bei den Schülerinnen und Schülern eine Passivität, welche dem Medienkonsum zugeschrieben wird, zu kompensieren.

Vergleichbare Argumentationslinien haben Wulf & Zirfas (2007, S. 27 f.) bezüglich der Gestaltung von Schulräumen bemerkt und aufgegriffen. Sie stellen fest, dass eine pädagogische Chance darin gesehen wird, die Welt in den Klassenraum zu integrieren. Die Simulation von Abenteuer und Natur bzw. von Zuhause, Heimat und Familiarität bekomme jedoch in vielen Schulräumen die „Funktion einer melancholischen Mimesis vormoderner Welten“. Göhlich & Zirfas (2007, S. 104 f.) fordern, eine solche Chance mit dem Risiko abzuwägen, dass Schülerinnen und Schüler Simulationen als nicht authentisch und damit als lebensfern auffassen. Es steht für Wulf & Zirfas die Frage im Raum, ob nicht gerade dann pädagogische Räume natürlich erlebt werden, wenn ihr Abstand zur natürlichen Umwelt offensichtlich sei, aber ihre (künstliche) Inszenierung Ursprünglichkeit performativ erzeuge. – Dieser Frage soll im Vortrag in Bezug auf die Rolle leiblichen Lernens nachgegangen werden.

Wird Schülerinnen und Schülern unterrichtlich Welt eröffnet, so präkonfigurieren ihre leiblichen Erfahrungen den Lernprozess, beispielsweise indem ihr räumliches Erleben immer an eine leibliche Grundschicht gebunden bleibt (Fuchs 2000, S. 162). Was ihnen auf dieser Grundlage widerfährt, kann wie ein fremder Anspruch sein, sich für weiterreichende Erfahrungshorizonte zu öffnen und Bedeutung zu generieren: „Anfangen, die Dinge in einem neuen Licht zu sehen, ist ein Ereignis, bei dem man in dem Sinne dabei ist, dass es einem selbst zustößt“ (Meyer-Drawe 2003). – Wird in fachlichem Lernen besonders Rücksicht auf leibliche Präkonfigurationen genommen und die Bedeutungsgenerierung didaktisch so gestaltet, dass leibliche Erfahrungen in funktionalen oder rationalen

Zusammenhängen aufgehen, so besteht – das ist die Kernthese des Vortrags – begründete Hoffnung, dass Partizipationserlebnisse sich mit hoher Intensität ereignen können und insbesondere leiblich wirksam sind.

Ist es möglich, beispielsweise im Physikunterricht durch gelungen inszenierte Experimente und im Geschichtsunterricht durch adäquate Schilderungen Erfahrungshorizonte so zu eröffnen, dass die leibliche Resonanz der Schülerinnen und Schüler besonders intensiv wird? Kann die Welt in ihrer Ursprünglichkeit am Anfang des Lernprozesses in einer Weise anwesend sein bzw. performativ erzeugt werden, dass sie eine leibliche Grundschicht des Erlebens unterstützt? Welchen Habitus legt der Unterricht an, wenn auch die Bedeutungsgenerierung darauf Bezug nimmt?

Würde das gelingen, so könnte fachliches Lernen leibliche Resonanzräume pflegen. Das mimetische Handeln im Unterricht bezöge sich insbesondere auf diesen Habitus. Es wäre ein Habitus, der ursprüngliche und elementare Züge trüge, aber konzeptionell nicht aus einer Mimesis vormoderner Welten abgeleitet wäre. Im Vortrag sollen einzelne Unterrichtsbeispiele auf diese These hin befragt werden.

Literatur

Fuchs, T. (2000). Leib – Raum – Person. Entwurf einer phänomenologischen Anthropologie. Stuttgart: Klett-Cotta.

Göhlich, M. & Zirfas, J. (2007). Lernen. Ein pädagogischer Grundbegriff. Stuttgart: Kohlhammer.

Meyer-Drawe, K. (2003). Lernen als Erfahrung. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 6, H. 4, S. 505-514

Wulf, C. & Zirfas, J. (2007). Performative Pädagogik und performative Bildungstheorien. – Ein neuer Fokus erziehungswissenschaftlicher Forschung. In: Wulf, C. & Zirfas, J. (Hrsg.). Pädagogik des Performativen. Weinheim und Basel: Beltz.